



Wege zum dritten Kind – Ein internationaler Vergleich familienpolitischer Maßnahmen

Natalie Klauser, Magdalena Bohrer

- › Der Geburtenrückgang in Deutschland ist hauptsächlich auf die Abnahme von Familien mit drei oder mehr Kindern zurückzuführen.
- › Der Rückgang von Mehrkindfamilien ist auch durch einen Normenwandel bedingt. Soziale Einflüsse und Anerkennung sind bei der Entscheidung für ein drittes Kind von Bedeutung.
- › Die Kinderzahl berücksichtigende familienpolitische Maßnahmen wie in Skandinavien und Frankreich wirken sich positiv auf die Umsetzung von Wünschen nach mehr als zwei Kindern aus.
- › Die deutsche Familienpolitik sollte an den drei Stell-schrauben finanzielle Anreize, Ausbau des Betreuungsangebotes und gesellschaftliche Anerkennung von Mehr-Kind-Familien ansetzen, um mehr Familien den Weg zum gewünschten dritten Kind zu ebnet.

Inhaltsverzeichnis

Gründe der geringen Geburtenrate in Deutschland	2
Eine Drei-Kind-Politik?	2
Einflussfaktoren im internationalen Vergleich	3
Schlussfolgerungen und Empfehlungen für die Politik	5
Impressum	8

Es ist ein bekanntes Phänomen, dass mit steigendem Wohlstand die Geburtenraten sinken. In immer mehr Industrieländern liegt die Geburtenrate unter dem Reproduktionsniveau von 2,1 Kindern. Das bedeutet, dass weniger Kinder geboren werden als Menschen sterben und die Gesellschaft altert. Dieser demographische Wandel bringt zunehmend große Herausforderungen hinsichtlich der Verfügbarkeit von Fachkräften und der Finanzierung von Sozialsystemen mit sich. In Ostasien ist die Bevölkerungsalterung besonders ausgeprägt. Deshalb wird dort über Anreizsysteme nachgedacht, die Paare dazu veranlassen könnten, mehr Kinder zur Welt zu bringen. So erlaubt China, wo die Geburtenrate aufgrund der Nachwirkungen der jahrzehntelang andauernden Ein-Kind-Politik im Jahr 2022 ein Rekordtief von 1,09 erreichte, Familien seit 2021 drei Kinder. In Südkorea, dem Land mit der weltweit niedrigsten Geburtenrate von 0,7, prüft die regierende *People Power Party* den Erlass des Wehrdienstes für junge Männer, die bis zu ihrem 30. Lebensjahr mindestens drei Kinder gezeugt haben. Derartige geburtenbezogene Maßnahmen sind in Europa kaum durchsetzbar. Aber die Geburtenentwicklungen ähneln sich und auch hierzulande ist die Geburtenrate mit aktuell 1,46 auf den tiefsten Stand seit 2013 gesunken. Wie kommt es dazu?

Gründe der geringen Geburtenrate in Deutschland

Laut Statistischem Bundesamt hat der Mütteranteil in den Frauenjahrgängen in Deutschland in den letzten Jahrzehnten deutlich abgenommen. Dieser liege bei jüngeren Kohorten aktuell bei 79 Prozent gegenüber 86 Prozent unter den heute 71- bis 76-jährigen Frauen.¹ Gemeinhin wird argumentiert, dass die wachsende Kinderlosigkeit vor allem auf eine mit dem Wertewandel einhergehende Abnahme von Kinderwünschen zurückzuführen ist. Der häufigste Grund für Kinderlosigkeit liegt nachweislich jedoch darin, dass die Familienplanung, insbesondere unter Akademikerinnen und Akademikern, häufig aufgeschoben wird und Jahre später aufgrund geringerer Zeugungsfähigkeit nicht wie gewünscht nachgeholt werden kann.² Der Familien- und Fertilitätsforscher Martin Bujard weist darauf hin, dass sich der Geburtenrückgang in Deutschland lediglich zu 26 Prozent durch die Zunahme von Kinderlosigkeit, allerdings zu 68 Prozent durch die Abnahme kinderreicher Familien mit drei oder mehr Kindern erklären lässt.³ Er schlussfolgert, dass deutlich höhere Geburtenraten möglich wären, wenn sich mehr Paare für ein drittes Kind entschieden.

Rückgang der Geburtenrate infolge einer Abnahme kinderreicher Familien

Eine Drei-Kind-Politik?

Die Frage des dritten Kindes spielt also mit Blick auf die Geburtenrate eine zentrale Rolle. Einhergehend mit dem im Grundgesetz verankerten Recht auf freie Selbstentfaltung sollte der freiheitlich-demokratische Staat Bürgerinnen und Bürgern keine Vorschriften hinsichtlich ihrer Familienplanung machen. Gleichzeitig stellt das Grundgesetz Familien unter einen besonderen Schutz (Art 6. (1) GG), sodass der Staat angehalten ist, Familien und damit auch die Realisierung von Kinderwünschen zu unterstützen. Es stellt sich die Frage, wie Menschen,

die sich mehr Kinder wünschen und bekommen könnten, durch familienpolitische Maßnahmen unterstützt werden können. Der nachfolgende Vergleich europäischer Maßnahmen soll aufzeigen, welche Rahmenbedingungen hierfür förderlich sind. Auch wenn die Auswirkungen von Familienpolitik wesentlich mit länderspezifischen gesellschaftlichen Bedingungen zusammenhängen, gibt es Möglichkeiten, aus den Erfahrungen anderer Länder zu lernen.

Einflussfaktoren im internationalen Vergleich

Normen und Werte

Ausschlaggebend für den Rückgang von Großfamilien ist Bevölkerungsforscherinnen und -forschern zufolge ein gesellschaftlicher Wandel von Normen und Wertvorstellungen. So ist in Deutschland die frühere Norm kinderreicher Familien einem Zwei-Kind-Ideal gewichen. Einerseits sind Kinder in Sozialstaaten, die eine Absicherung im Alter und Krankheitsfall gewährleisten, nicht mehr für die Grundsicherung erforderlich. Andererseits führt die Sozialisierung in kleineren Familien dazu, dass sich jüngere Generationen ebenfalls für weniger Kinder entscheiden.⁴ Eine Untersuchung von Daten aus den Jahren 2004 bis 2015 zeigt, dass die Mehrheit der Eltern mehrerer Kinder selbst aus kinderreichen Familien stammt.⁵ Ein aktueller Vergleich von sieben europäischen Ländern weist demgegenüber auf geschlechterspezifische Unterschiede hin: Demnach bekommen Männer eher ein drittes Kind, wenn sie aus einer großen Familie stammen, während Frauen mehr zu einem dritten Kind neigen, wenn sie keine Geschwister haben, auch weil sie die eigenen Kinder vor selbst erfahrenen belastenden Erwartungshaltungen in der Familie bewahren wollen.⁶ Generell zeigt der europäische Vergleich, dass auch Einflüsse aus dem persönlichen Umfeld in der Frage zum dritten Kind eine Rolle spielen und soziale Anerkennung Familien bestärkt.⁷ Vorurteile gegenüber kinderreichen Familien sind heutzutage verbreitet. Staatliche Unterstützung für größere Familien, zum Beispiel durch ein ausgebautes Kinderbetreuungssystem, kann aber die Abhängigkeit und den Einfluss des sozialen Umfeldes auf die Mehrkindfamilienplanung verringern.⁸

Auch Religiosität wird traditionell mit höheren Geburtenraten in Verbindung gebracht. So findet sich eine höhere Geburtenrate in Ländern, die stärker von religiösen und traditionellen Werten geprägt sind, wie die USA und Nordirland. Es verwundert daher nicht, dass die Abnahme von Kirchenmitgliedschaften, Eheschließungen und generell Partnerschaften in Deutschland und anderen säkularen Gesellschaften mit einem Geburtenrückgang einhergeht. Darüber hinaus sind Zuverlässigkeit und Vertrauen in der Partnerschaft ausschlaggebende Beweggründe für die persönliche Entscheidung über eine Familienerweiterung.⁹ Die Bereitschaft des Partners, tatkräftig zu unterstützen, ist gerade für Frauen mit ihrer tragenden Rolle in der Kindererziehung bei der Entscheidung über die Familiengröße wichtig. Auch das Geschlecht der bereits vorhandenen Kinder kann nachweislich eine Rolle spielen. Mütter von zwei Söhnen wünschen sich mit höherer Wahrscheinlichkeit ein drittes Kind als bei Kindern unterschiedlichen Geschlechts.¹⁰ Entscheidend ist aber vor allem die erwartete Freude und Zufriedenheit, die man mit der Geburt eines dritten Kindes verbindet.¹¹ Positive Erwartungen dürften in Akademikerkreisen besonders ausgeprägt sein. Denn verschiedenen europäischen Studien zufolge geht ein höheres Bildungsniveau mit einem erhöhten Kinderwunsch einher. Dieser wird allerdings von geringen Kinderzahlen begleitet. Laut Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung sehen 35 Prozent der deutschen Akademikerinnen drei oder mehr Kinder als ideal an, mit 14 Prozent setzt aber nicht einmal die Hälfte diesen Wunsch tatsächlich um.

Gesellschaftliche Normen und Einflüsse prägen die Einstellung zum dritten Kind.

Staatliche Unterstützung überwiegt Einfluss des sozialen Umfelds.

Erwartete Freude und Zufriedenheit sind ausschlaggebend.

Akademiker setzen ihre Kinderwünsche oft nicht um.

Finanziell-wirtschaftlich

Auf die Umsetzung von Kinderwünschen nehmen auch wirtschaftliche Faktoren Einfluss. Dass die Kosten die Entscheidung über die Kinderzahl beeinflussen, zeigt sich beispielsweise in China: Viele Chinesinnen und Chinesen wollen trotz heute geltender Drei-Kind-Politik nicht mehr Kinder bekommen, weil sie es sich nicht leisten können beziehungsweise weniger Kindern einen besseren Lebensstandard ermöglichen wollen. Ebenso werden die niedrigsten Geburtenraten in Europa von 1,2 in Italien und Spanien häufig auf wirtschaftliche Unsicherheit in der Bevölkerung zurückgeführt.

Dass wirtschaftliche Lage und gesamtgesellschaftliche Bereitschaft zur Familienerweiterung zusammenhängen, zeigte sich auch in den wirtschaftlichen Krisen der nordischen Länder der 1990er-Jahre. In Schweden sank die Geburtenrate damals gerade unter erwerbslosen Frauen. Finnland konnte einen Geburtenrückgang durch ein Kinderbetreuungsgeld abfangen, das einkommensunabhängig für die Kinderbetreuung in den ersten drei Lebensjahren ausbezahlt wurde und so eine finanzielle Überbrückung ermöglichte. Allgemein werden die ehemals hohen Geburtenraten der nordischen Länder zumeist auf die wohlfahrtstaatlichen Rahmenbedingungen zurückgeführt, die darauf abzielen, Nachteile durch Kinder auf Erwerb oder Lebensstandard zu kompensieren. In Skandinavien sind familienpolitische Leistungen aktuell einkommensabhängig, wobei das Elterngeld zwischen 60 und 100 Prozent des vorherigen Einkommens ersetzt. Insbesondere das schwedische geburtenbezogene Elterngeld, das das bisherige Gehalt der Eltern ersetzt und an die Bedingung geknüpft ist, dass zwei Kinder innerhalb eines bestimmten Zeitraums hintereinander geboren werden, hat die Zweitgeburtenrate deutlich erhöht. In Estland¹² hat ein ähnliches Elterngeldsystem ebenfalls sowohl die Zweit- als auch die Drittgeburtenrate signifikant angehoben.¹³

In Deutschland wurde 2007 das einkommensabhängige Elterngeld auch eingeführt, um die Erwerbsbeteiligung von Müttern und die Geburtenrate, insbesondere unter Akademikerinnen und Akademikern, zu erhöhen. Die nur in Ostdeutschland beobachtete positive Wirkung auf Folgegeburten lässt sich auf günstige Rahmenbedingungen zur Vereinbarkeit von weiteren Kindern und dem Wiedereinstieg in den Beruf zurückführen.¹⁴ Die Verringerung der Opportunitätskosten einer Familienerweiterung ist für beide Geschlechter, insbesondere aber für Frauen wichtig, da Erwägungen zu persönlichen Freiheiten, Beschäftigungsperspektiven und finanziellen Ressourcen diese stärker betreffen. Hinsichtlich der Rahmenbedingungen, die die Entscheidung für ein drittes Kind beeinflussen, lohnt auch der Blick nach Frankreich, wo die Geburtenrate mit 1,8 europaweit am höchsten ist.

Seit den 1980er Jahren stehen Familien mit drei und mehr Kindern im Fokus der französischen Familienpolitik. Finanzielle Unterstützung erfahren sie insbesondere durch den Familienquotienten (*quotient familial*). Während sich die Besteuerung in Deutschland nach dem Verfahren des Ehegattensplittings an der Höhe des Haushaltseinkommens bemisst, wird in Frankreich auch die Kinderzahl berücksichtigt: Das Familieneinkommen wird bei einem Kind durch den Faktor 2,5, bei drei Kindern durch vier geteilt und anschließend nach einkommensabhängiger Staffelung versteuert. Das französische Kindergeld ist ebenfalls gestaffelt, wird ab dem zweiten Kind ausbezahlt und für das dritte Kind auf bis über das Doppelte erhöht. Letztlich verweisen französische Untersuchungen auf die Wirksamkeit gezielter finanzieller Maßnahmen, die in Frankreich vor 2014 einkommensunabhängig umgesetzt wurden, zur Förderung größerer Familien.¹⁵

Wirtschaftliche Unsicherheit reduziert die Geburtenrate.

Erhöhung der Kinderzahlen durch einkommensabhängiges und geburtenbezogenes Elterngeld in Skandinavien

Vereinbarkeit von Familie und Beruf entscheidend für die Wirkung des Elterngeldes

Strukturell

Ferner legt die französische Familienpolitik einen Schwerpunkt auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und bietet eine flächendeckende Kinderbetreuungsinfrastruktur. Ab dem dritten Kind wird in Frankreich die längste Mutterschutzzeit von bis zu 18 Wochen nach und acht Wochen vor der Geburt gewährt. Zudem wird die Kinderbetreuung in öffentlichen Einrichtungen staatlich gefördert, anerkannte Tagesmütter sowie Kinderfrauen werden einkommensabhängig bezuschusst und fast alle Kinder besuchen in Frankreich ab drei Jahren entweder eine ganztägige Vorschule oder eine Ganztageschule.¹⁶ In den nordischen Ländern werden Frauenerwerbstätigkeit und Kinderbetreuung ebenfalls gefördert. Dort wird der Zugang zu bezahlbarer Kinderbetreuung für Kleinkinder unabhängig vom Arbeitsstatus der Eltern garantiert.¹⁷

Besonders wichtig:
Verfügbarkeit
bezahlbarer
Kinderbetreuung

Die in Deutschland häufig wahrgenommene Schwierigkeit, Mutterrolle und Karriere miteinander zu vereinbaren, führt hingegen häufig zu Kinderlosigkeit oder aufgeschobenen Eintritten in die Familienphase.¹⁸ Dabei zeigt bereits eine Studie zur Wirkung familienpolitischer Reformen in Deutschland aus dem Jahr 2014, dass ein Ausbau der Kinderbetreuung die Geburtenrate für das zweite und dritte Kind sowie die Beschäftigungsrate von Müttern erhöhen würde.¹⁹ Dieser Auswertung zufolge erhöht eine Investition von 400 Millionen Euro in den Ausbau der Kinderbetreuung fünfmal so effektiv die Geburtenrate wie eine Investition derselben Summe in rein finanzielle Anreize wie Elterngeld.

In ländlichen Regionen mit viel Wohnraum und Erwerbstätigkeit werden mehr Kinder geboren.

Regional erhöhen bestimmte Standortfaktoren die Geburtenraten. Im Vergleich der deutschen Landkreise treten höhere Geburtenraten in ländlichen Räumen und in Regionen mit einer geringen Arbeitslosigkeit und großzügigem Wohnraumangebot auf.²⁰ Auch der Blick nach Frankreich, Österreich und Italien zeigt, dass weniger Kinder in Gegenden mit höheren Wohnkosten geboren werden und dass die Kinderzahl von Hausbesitzerinnen und Hausbesitzern höher ausfällt als bei Menschen, die kein Haus besitzen.²¹

In einer Publikation der Konrad-Adenauer-Stiftung von 2019 benannten Eltern von Mehrkindfamilien einen vereinfachten Zugang zu Freizeit- und Kulturangeboten (wie Schwimmbäder, Kino und Theater), aber auch zum Nahverkehr als wünschenswerte Unterstützungsleistungen.²² Ein solches Angebot findet sich beispielsweise in Frankreich, wo Familien mit mehr als drei minderjährigen Kindern dank der *carte familles nombreuses* vergünstigt den Regionalverkehr nutzen und zu reduzierten Eintrittspreisen Museen, Kinos und Theater besuchen können.

Vergünstigte Kultur- und Transportangebote für Mehrkindfamilien wünschenswert

Schlussfolgerungen und Empfehlungen für die Politik

Die Entscheidung, ob und wie viele Kinder Paare bekommen, ist eine sehr persönliche und von verschiedensten Faktoren abhängig. Davon sind viele nicht steuerbar, auch nicht staatlich. In manchen Fällen klaffen bei der Realisierung von Kinderwünschen jedoch Wunsch und Wirklichkeit auseinander. Die deutsche Familienpolitik sollte wirksame Rahmenbedingungen setzen, damit Wünsche zur Gründung von Familien mit drei und mehr Kindern verwirklicht werden. Der Blick ins benachbarte Ausland zeigt Möglichkeiten zur Verbesserung der bereits vorhandenen Bedingungen.

Beispiele aus den skandinavischen Ländern und Frankreich weisen auf einen positiven Einfluss von finanzieller Unterstützung, die sich mit steigender Kinderzahl erhöht, hin. Einkommens- und geburtenbezogene Zahlungen können dabei helfen, die finanziellen Einbußen durch weitere Kinder in Grenzen zu halten. Zudem könnte über eine an der Anzahl der Kin-

der orientierte Einkommensteuer nachgedacht werden. Die Erkenntnisse aus dem In- und Ausland zeigen, dass mehr noch als finanzielle Anreize ein breites Angebot an Kinderbetreuung sich positiv auf die Entscheidung für weitere Kinder auswirkt und dass die Vereinbarkeit von Familie und Karriere ausschlaggebend ist. Hierzu tragen Maßnahmen, die wie die im Neunten Familienbericht der Bundesregierung empfohlene Erhöhung der exklusiven Vätermonate eine egalitäre Arbeitsteilung fördern und Mütter beim Wiedereinstieg in den Beruf mit möglichst familienfreundlichen und flexiblen Rahmenbedingungen unterstützen, bei. Ferner sollten Investitionen in die deutsche Betreuungsinfrastruktur erhöht werden. Aber auch andere Infrastrukturaspekte wie Wohnraum, Nahverkehr und Kulturangebote bedürfen der familienpolitischen Betrachtung.

Schließlich ist auch die Akzeptanz von Mehrkindfamilien eine wichtige Stellschraube. Es bedarf eines gesamtgesellschaftlichen Ansatzes, um ein positives Bild zu etablieren, damit Mehrkindfamilien mehr Anerkennung erfahren. In Deutschland könnte man sich am französischen Beispiel einer Familienkarte für diverse Vergünstigungen orientieren. Eine Kombination aus finanziellen Maßnahmen, dem Ausbau von Kinderbetreuung und gesellschaftlicher Wertschätzung von Familien mit mehreren Kindern könnte zusammenfassend dazu beitragen, dass mehr Paare ihre Wünsche nach mehr als zwei Kindern umsetzen. Es bedarf somit einer Politik, die durch Orientierung an Beispielen aus dem benachbarten Ausland unterstützende Rahmenbedingungen setzt und so für Familien mehr Wege zum dritten Kind aufzeigt.

-
- 1 Vgl. Statistisches Bundesamt (2023): Kinderlosigkeit und Mutterschaft. Erstergebnisse des Mikrozensus 2022. In: Destatis (24.10.2023).
 - 2 Vgl. Bujard, Martin / Diabaté, Sabine (2016): Wie stark nehmen Kinderlosigkeit und späte Geburten zu? Neue demografische Trends und ihre Ursachen. In: *Der Gynäkologe* 49/5, S. 393-403.
 - 3 Vgl. Bujard, Martin (2022): Die Ursachen der Geburtenentwicklung. In: Bundeszentrale für politische Bildung (13.09.2023).
 - 4 Vgl. Testa, Maria Rita (2007): Childbearing preferences and family issues in Europe: evidence from the Eurobarometer 2006 survey. In: *Vienna Yearbook of Population Research* 5, S. 360.
 - 5 Vgl. Panova, Ralina (2020): Die Geburt des dritten Kindes. Einflussfaktoren des Übergangs zum dritten Kind in Westdeutschland, Frankreich, Bulgarien und Ungarn. Verlag Barbara Budrich, Opladen/Berlin/Toronto, S. 176.
 - 6 Vgl. Panova, Ralina et al. (2023): How socio-cultural factors and opportunity costs shape the transition to a third child. In: *JFR –Journal of Family Research* 35, S. 174.
 - 7 Vgl. ebd. S. 175.
 - 8 Vgl. Balbo, Nicoletta / Mills, Melinda (2011): The effects of social capital and social pressure on the intention to have a second or third child in France, Germany, and Bulgaria, 2004-05. In: *Population Studies* 65/3, S. 346.
 - 9 Vgl. Eggen, Bernd / Rupp, Marina (2006): *Kinderreiche Familien*. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, S. 46.
 - 10 Vgl. Gray, Edith et al. (2010): Using Split-Population Models to Examine Predictors of the Probability and Timing of Parity Progression. In: *European Journal of Population* 26/3, S. 291.
 - 11 Vgl. Panova, Ralina et al. (2023), 171ff.
 - 12 Vgl. Puur, Allan et al. (2023): Parental Leave and Fertility: Individual-Level Responses in the Tempo and Quantum of Second and Third Births. In: *European Journal of Population* 39.
 - 13 Vgl. Neyer, Gerda (2005). *Geburtenentwicklung und Familienpolitik: Ergebnisse vergleichender Studien zu den nordischen Ländern*. In: *Forschungsbericht 2005 – Max-Planck-Institut für demografische Forschung*.
 - 14 Vgl. Cygan-Rehm, Kamila (2013): Auswirkungen des Elterngeldes auf Folgegeburten in West- und Ostdeutschland. In: *ifo Dresden berichtet* 20/6, S. 39-43.
 - 15 Vgl. Breton, Didier / Prioux, France (2005): Two Children or Three? Influence of Family Policy and Sociodemographic Factors. In: *Population* 60/4, S. 440 ff.
 - 16 Vgl. Panova, Ralina (2020), S. 66f.
 - 17 Vgl. Hellstrand, Julia et al. (2020): Not just later, but fewer: Novel trends in cohort fertility in the Nordic countries. In: *MPIDR Working Paper WP 2020-007*, S. 8.
 - 18 Vgl. Ruckdeschel, Kerstin (2012): Comparing Desired Fertility and Perceptions of Motherhood in Germany and France. In: *Demográfia* 55/5, S. 30.
 - 19 Vgl. Bauernschuster, Stefan et al. (2016): Children of a (policy) revolution: The introduction of universal childcare and its effect on fertility. In: *Journal of the European Economic Association* 14/4, S. 995, 1002f.
 - 20 Vgl. Bujard, Martin / Scheller, Melanie (2016): Einfluss regionaler Faktoren auf die Kohortenfertilität: Neue Schätzwerte auf Kreisebene in Deutschland. In: *Comparative Population Studies* 41, S. 124 und 125.
 - 21 Vgl. Flynn, Lindsay (2017): Delayed and depressed: from expensive housing to smaller families. In: *International Journal of Housing Policy* 17/3, S. 390.
 - 22 Vgl. Henry-Huthmacher, Christine (2019): Besondere Herausforderungen für Mehrkindfamilien. Konkrete Beispiele. In: *Martin Bujard et al.: Drei Kinder und mehr – Familien aus der Mitte der Gesellschaft*. Konrad-Adenauer-Stiftung (Hrsg.), S. 48-67.

Impressum

Die Autorinnen

Natalie Klauser ist Referentin für den Themenbereich „Demographischer Wandel“ im Team Gesellschaftlicher Zusammenhalt der Hauptabteilung Analyse und Beratung der Konrad-Adenauer-Stiftung. Sie studierte European Public Administration im Bachelor und European Studies im Master in Münster und Enschede.

Magdalena Bohrer studierte Politikwissenschaften, Allgemeine Rhetorik und Philosophie in Tübingen und macht ihren Masterabschluss in Philosophie in München. Von August bis Ende Oktober 2023 absolvierte sie ein studentisches Praktikum in der Abteilung Gesellschaftlicher Zusammenhalt der Konrad-Adenauer-Stiftung.

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

Natalie Klauser

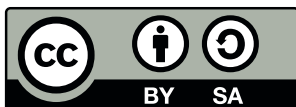
Demographischer Wandel
Analyse und Beratung
T +49 30 / 26 996-3746
natalie.klauser@kas.de

Postanschrift: Konrad-Adenauer-Stiftung, 10907 Berlin

Diese Veröffentlichung der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. dient ausschließlich der Information. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerbenden oder -helfenden zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen sowie für Wahlen zum Europäischen Parlament.

Herausgeberin: Konrad-Adenauer-Stiftung e. V., 2023, Berlin
Gestaltung: yellow too, Pasiek Horntrich GbR
Satz: Janine Höhle, Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.
Druck: copy print Kopie & Druck GmbH, Berlin
Printed in Germany.
Hergestellt mit finanzieller Unterstützung der Bundesrepublik Deutschland.

ISBN 978-3-98574-200-4



Der Text dieses Werkes ist lizenziert unter den Bedingungen von „Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international“, CC BY-SA 4.0 (abrufbar unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode.de>)

Bildvermerk Titelseite
© nadezhda1906 stock.adobe.com